

Gemeinsam statt einsam

Susanne Adam, Projektmanagerin am ICBM, erinnert sich

Oktober 1997: Ich betrete den Seminarraum W 15 0-023 am ICBM, dem Institut für Chemie und Biologie des Meeres. Auf den Tischen stapeln sich Oldenburger Pappbrötchen, Frühstücksutensilien und etliche Nutellagläser. Das Stimmengewirr von 30 ErstsemestlerInnen schlägt mir entgegen. Kurz verharre ich in der Tür. Ob das wirklich das Ersti-Frühstück für angehende Marine UmweltwissenschaftlerInnen, kurz Muwis, ist? Am liebsten würde ich vor diesem Pulk fremder Leute fliehen. Doch zu spät - ich werde entdeckt, von oben bis unten beäugt und an einen der Tische gesetzt.

Hier und mit diesen Leuten werde ich also die nächsten Jahre verbringen? Kaum hab ich das gedacht, ist mir gar nicht mehr nach Frühstück. Plötzlich bestürmen mich Hunderte Fragen. Allen voran: War das Studium nicht bloß eine Schnapsidee? Ich war doch nie gut in der Schule, immer nur mittelmäßig. Außerdem bin ich die totale Landratte und kenne gerade mal die Ostsee. Man studiert schließlich nicht Psychologie, ohne von Freud zu wissen. Das flaue Gefühl im Magen lässt allmählich nach, als uns die Studentinnen aus den höheren Semestern die fabelhafte Welt der Muwis erklären. Wir lernen: Muwi ist nicht nur ein Studium, sondern eine Einstellung. Wieso ich mich so gut an das Ersti-Frühstück erinnere? Die Situation ist typisch für das erste Semester. Ach eigentlich für das ganze Grundstudium.

Am Anfang ist alles neu

Zu Studienbeginn ist alles neu, vieles ist möglich, man kann sich ausprobieren. In manchen Studiengängen mag das schnell zu Konfusion führen. Doch bei Muwis ist der Stundenplan weitgehend vorgegeben, so dass man sich darüber kaum Gedanken machen muss. Ich habe die Veranstaltungen noch um einen Spanischkurs ergänzt, weil ich später mal ins Ausland wollte. Zudem hatte ich mit den Fächern Biologie, Chemie und Physik alles, was sich ein Fan der Naturwissenschaften nur wünschen kann. Bis auf Mathe. Nur gut, dass im Studium das Motto gilt: Alles was man nicht einsam schafft, schafft man gemeinsam. Speziell Muwis halten da sehr zusammen. Wer abends miteinander feiert, wechselt sich auch am nächsten Tag beim Mitschreiben von Vorlesungen ab und löst Übungszettel per Teamwork. So weit alles O.K.

Dann muss man tapfer sein Da ich sehr wissbegierig bin, habe ich bald viele Praktika und Seminare belegt, die ich auch im Hauptstudium hätte absolvieren können. Dass jede Veranstaltung auch vor- und nachbereitet werden muss, hatte ich dabei nicht bedacht. Plötzlich saß ich sieben Tage in der Woche vor einem Übungszettel, in einem stickigen Labor oder die halbe Nacht am Rechner. Selbst die Semesterferien waren für die Uni gebucht. Schließlich habe ich mir geschworen, in Zukunft weniger Veranstaltungen zu belegen. Zudem wollte ich versuchen, den Großteil der Aufgaben an der Uni zu erledigen und nicht zu Hause. Man muss ja auch mal abschalten.

Und am Ende klappt es doch Die Zeit zum Abschalten kam erst im Hauptstudium. Der Vorteil meines anfänglichen Enthusiasmus war, dass ich jetzt Zeit für inhaltliche, außeruniversitäre Dinge hatte. Die schönste Erfahrung war eine vierwöchige Fahrt auf dem Forschungsschiff „Polarstern“ in die Arktis. Der Traum eines jeden Muwi. Außerdem hat

sich der Spanischkurs gelohnt. Ich war drei Monate in Mexiko und habe ein Praktikum gemacht. Unter mexikanischen Bedingungen ist das wie Urlaub. Und heute? Hab ich's geschafft und sitze vor meinem Laptop in einem netten Büro - nicht weit entfernt vom Raum W15 0-023. Ich arbeite als Projektmanagerin in einer Nachwuchsforschergruppe am ICBM und bin sehr zufrieden. Obwohl ich gern einmal wieder Muwi im ersten Semester wäre.

Susanne Adam